

## Ein Beitrag zur Gesellschaftstheorie

Im Dezember 1989, in der turbulenten Wendezeit,  
als das „sozialistische“ System in der DDR noch nicht angreifbar war  
(Ursprünglicher Titel: Sozialismus – ja oder nein? )

*Karl-Otto Eschrich, Potsdam*

Der Aufbau des Sozialismus ist 1968 in der CSSR mit Gewalt zerschlagen worden, bekanntermaßen von Staatsführern, die sich als Sozialisten oder gar Kommunisten ausgaben. Das war ein historischer Akt; die Entwicklung der Menschheitsgeschichte ging weiter und sie wird nicht zurückgehen (können). Das Ökonomie- und Gesellschaftsmodell, wie es durch die Politologen des „Prager Frühlings“ beabsichtigt war zu realisieren, kommt der „Idee des Sozialismus“ recht nahe. Der „real existierende Sozialismus“ in den Ländern des Warschauer Paktes hingegen hat bis in jüngste Vergangenheit mit der Idee des Sozialismus überhaupt nichts gemein, man sollte hierbei generell von „Stalinismus“ sprechen. Es handelte sich um Despotismus (Rudolf Bahro), eine Art moderner Feudalismus, denn es gab deutliche Anzeichen von „Leib-eigenschaft“ und eine kleine Gruppe von „Landesherrn“, die wiederum „Stadthalter“ der „Moskauer Oberherren“ waren, gleichsam als Gouverneure zur Verwaltung und Ausplünderung der kolonialisierten Länder und ihrer Bevölkerung. Auch die sowjetischen Truppen in den Ostblockstaaten hatten typische Aufgaben einer Kolonialarmee, mit dem Nebeneffekt einer Pufferwirkung für die obere Zentralgewalt in Moskau. Was unter Sozialismus zu verstehen ist, hat sich beginnend bei Marx und Engels im Verlaufe der Geschichte in Ost- und Westeuropa stark gewandelt (z.B. Ulbrichts „relativ eigenständige gesellschaftliche Formation“ 1967, oder die Diskussion der französischen und der italienischen Kommunisten um das Jahr 1968 über den „Eurokommunismus“). Vorläufer der sozialistischen Ideen gab es bereits bei Platon, dessen Gedanken darüber in seinem Werk „Der Staat“ niedergelegt sind. Einen Einschnitt in diese Entwicklung brachte die „Konvergenztheorie“ in den 70-er Jahren: Durch sich einstellende ökonomische Umstände werden beide Gesellschaftssysteme ähnlich „funktionieren“ müssen. Will ein System erhalten bleiben, ist es zu bestimmten Strukturen und Mechanismen - nicht nur ökonomisch, auch politisch – gezwungen, so dass sich beide Gesellschaftssysteme aufeinander zu entwickeln, konvergieren. Diese Auffassung ist im Grunde heute bestätigt. Sie ist durch weitere Entwicklungen modifiziert. Allerdings ein Aspekt zumindest wurde damals nicht beachtet. Beide verschiedenen Systeme – Stalinismus und Kapitalismus – existierten nicht isoliert voneinander (wenn es auch am Ende der Ulbricht-Ära die Bestrebung gab, die Systeme zu entkoppeln, sogenannte „Störfreimachung“ usw.). Im Gegenteil, sie stellten sich politisch und

ökonomisch aufeinander ein, bildeten eine – nicht Bio-, sondern – Gesellschaftszönose. Jeder nutzte den anderen zur politischen Stabilisierung und für seine Wirtschaft. Innere politische Probleme wurden dem Gegner angelastet, andererseits war man gezwungen, das eigene System möglichst „menschfreundlich“ zu gestalten. Wirtschaftlich war einerseits der Ostblock ein bequemer Absatzmarkt und Billiglohnland des Westens, andererseits konnte der Ostblock von der technischen Entwicklung des Westens profitieren, denn von ihm kam kaum eine Idee und erst recht nicht deren Realisierung. Bis auf ganz wenige Ausnahmen gelangen die eigenständige Entwicklung und Herstellung technischer Produkte lediglich im militärischen Bereich. Der Stalinismus im Ostblock konnte jedoch nicht Schritt halten. Im Gegenteil, für den Großteil der Bevölkerung sank die „Lebensqualität“. Von den meisten Menschen wurde die physische und psychische Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes durch industrielle Umweltbelastung und ideologische Zwänge nicht einmal erkannt. Der Zusammenbruch des Systems war nur eine Frage der Zeit, so dass es auf eine ganz andere Weise zur Konvergenz beider Systeme kommen wird, eingeleitet durch eine Revolution. Dabei ist der Weg zur Umgestaltung in der SU noch offen. Muss der „von oben“ eingeleiteten und stehengebliebenen Revolution nunmehr eine Revolution „von unten“ folgen?

„Plötzlich und unerwartet“ bekam die Gesellschaftstheorie einen Aufschwung durch die Entwicklung der Naturwissenschaften, die das Konzept der Konvergenztheorie erweiterte und festigte. Diese neueren Gedanken sind allerdings nicht allgemein verbreitet, da dazu wesentliche Ergebnisse der Naturwissenschaften in einem längeren Lern- und Aufbereitungsprozeß Eingang in das „allgemeine Bewusstsein“ erlangen müssen. Es geht hierbei um die allgemeine Evolutionstheorie, die Theorie der Selbstorganisation und Strukturbildung und speziell um Thermodynamik stabiler Zustände weitab vom Gleichgewicht. Der Anfang ist allerdings noch einfach. Hierbei geht es um die Evolutionstheorie. Die ersten überlieferten Ansätze sind von dem Theologen, Schriftsteller und Philosophen Johann Gottfried Herder bekannt. Er hatte die damals umwälzende Idee, dass sich die Lebewesen entwickeln; auch der Mensch sich folglich durch „seiner Hände Arbeit“, möglich durch den aufrechten Gang, aus dem Tierreich erwuchs. Etwa 80 Jahre später (1859) begründete der englische Naturforscher Charles Darwin unabhängig von Herder, jedoch auf Ideen seines Großvaters Erasmus Darwin zurückgreifend, seine Theorie „vom Ursprung der Arten durch natürliche Auslese“. Wiederum 80 Jahre später wurde die Evolutionstheorie aus dem Bereich der Lebewesen herausgehoben und auf den Kosmos als Ganzes ausgeweitet. Die Grundlage dazu bildeten Lösungen der Einsteinschen Feldgleichungen der Allgemeinen Relativitätstheorie (Gravita-

tionstheorie), die der russische Mathematiker Friedman (1922) und Einstein selbst fanden. Es dauerte eine Weile bis begriffen wurde, dass der Kosmos nicht etwas Unveränderbares ist, sondern sich entwickelt, einer Evolution unterliegt. Ein grundlegender Unterschied zur Biologie ist, dass es gegenüber einer Vielzahl von Individuen einer Art nur einen einzigen beobachtbaren Kosmos gibt. Im gleichen Zeitraum machte der Biologe und bedeutendste Begründer der Verhaltensforschung Konrad Lorenz eine wichtige Entdeckung, durch die er in den Rang der größten Naturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts emporgehoben wurde: Er stellte einen Zusammenhang der Verhaltensforschung mit der Evolutionstheorie her. Dabei ist eines der wichtigsten Ergebnisse, dass die eine höhere Art definierenden Gene nicht einheitlich sein können. Es muss ein gewisses Spektrum der Gene vorhanden sein, damit eine Anpassung der Art an die Umwelt und damit eine Evolution überhaupt ermöglicht wird. Ändern sich die Umweltbedingungen, so ist zu wenig Zeit auf eine günstige Mutation „zu warten“, sie muss sozusagen bereits vorher vorhanden sein. Außerdem gibt es genetische Unterschiede einer Art, die „neutral“ sind, die Eigenschaften der Lebewesen also nicht ändern. Neben den vielen „negativen“ Mutationen, die die Lebens- und Fortpflanzungsfähigkeit schwächen oder ausschließen, gibt es weit weniger „positive“ Mutationen, die die Lebens- und Fortpflanzungsfähigkeit erhöhen. Für eine bestimmte Körperfunktion ist in der Regel nicht ein einziges Gen verantwortlich, sondern mehrere, wobei die Zusammenhänge so sind, dass bei einem fehlerhaften Gen die Körperfunktion nicht unbedingt ausfällt. Bei genügender Vereinfachung und der Konstruktion eines mathematischen Modells, kann man die biologische Evolution prinzipiell oder ausschnittsweise berechnen. Nun ist natürlich ein solches mathematische Evolutionsmodell „unabhängig“ von der Biologie, es kann also auch auf andere Systeme angewendet werden, die die gleichen mathematischen Strukturen aufweisen. Beispielsweise trifft dies auf die Entwicklung verschiedener soziologischer Menschengruppen zu (z.B. auf die Wissenschaftler eines Forschungsgebietes), auch auf politisch-ideologische Systeme und auch auf ganze Staaten. Denn sie sind als einheitliche Systeme - gleichsam Arten - zu betrachten, die mit der Umwelt in Beziehung treten und in Konkurrenz sowohl innerhalb der Systeme (Arten) als auch der Systeme (Arten) untereinander. Was beinhaltet nun die Evolutionstheorie der Biologie auf die der Gesellschaft zu übertragen, welche Begriffe beider Gebiete müssen einander zugeordnet werden? Die Gene einer Art – die Elemente einer Gruppe – entsprechen den einzelnen Individuen – ihrer Handlungs- und Denkweise – einer soziologischen Gruppe, oder deren verschiedener politischen Ansichten von Personen innerhalb einer Partei, oder der verschiedener Parteien in einem Staat, oder der verschiedener Staaten

in einem Staatenverbund. Man sieht, hier liegt eine hierarchische Struktur vor – eine Gruppe ist gleichzeitig Element einer anderen Gruppe – die zumindest stärker als in der Biologie ausgebildet zu sein scheint. Genetische Mannigfaltigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang: individuelle Mannigfaltigkeit, solche von wirtschaftlichen Einheiten (z.B. Betrieben), von Parteien und von Staaten. Innerhalb einer Gruppe sind Beziehungen zwischen Elementen vorhanden, sogar gewisse Vorrangstellungen, die jedoch nicht in totale Abhängigkeiten ausarten dürfen (bei totaler Abhängigkeit stellen in diesem Zusammenhang beide Elemente ein einziges Element dar). Inwieweit solche Vorrangstellungen sogar notwendig sind, kann nur durch mathematische Analysen festgestellt werden, dies zu entscheiden wäre der „gesunde Menschenverstand“ in der Regel überfordert. Die Gene sind auch nicht alle gleichbedeutend, und wenn die Natur diesen Weg gewählt hat, dann hat dies – in der Regel – seinen „Sinn“; die Natur ist „klüger“ als der Mensch. Was entspricht den Mutationen der Gene? Auf der untersten Ebene der Gesellschaft sind die Individuen die Elemente der Gruppe. Das bedeutet; dass der einzelne Mensch die prinzipielle Möglichkeit haben muss, seine Ideen (bezüglich seiner sozialen Gruppe oder in seiner Partei oder einer Bürgerbewegung) verwirklichen zu können. Nur so ist es möglich, dass Betriebe, Institute, Parteien usw. am Leben bleiben können. Auf der nächsten Stufe muss es möglich sein, dass Betriebe ihr Produktionsprofil ändern können, Institute ihre Arbeitsgebiete ändern oder gar wechseln können, Parteien aktualisierte Programme verabschieden und auch neue Parteien gebildet werden. Ähnlich geht es weiter auf den folgenden Stufen, Staat, Staatenverbund und schließlich der Menschheit als Ganzes. Natürlich gelten dann andere Maßstäbe historischer Zeiten. Dass die Gesellschaftstheoretiker von den Evolutionstheoretikern lernen können, dürfte dieser Einblick klar gemacht haben. Im Rahmen der Thermodynamik hat sich gezeigt, dass die Zustandsgröße Entropie wesentlich zur Beschreibung von Chaos und Ordnungszuständen ist. Je höher die spezifische Entropie ist, um so geringer ist die Ordnung; bei größtmöglicher Entropie ist der Zustand des Systems Chaos. Es ist anschaulicher, von einer „positiven“ Zustandsgröße auszugehen, nämlich der Negentropie. Das ist die Entropie mit umgekehrten Vorzeichen. Je höher die spezifische Negentropie ist, um so größer ist der Ordnungszustand. Gewisse Ordnungszustände stellen Strukturen dar, z.B. Strömungsmuster einer Flüssigkeitsschicht, in der ein Wärmestrom vorhanden ist, ob nun die Flüssigkeit sich auf einer ebenen Platte befindet oder die gesamte Konvektionszone der Erde, der Sonne oder anderer Sterne ist. Die dort vorhandenen Gas- oder Flüssigkeitsstrukturen können wiederum neue Strukturen hervorbringen, beispielsweise großräumige Magnetfelder. Vom physikalischen Standpunkt ist auf ähnliche Weise die

Entstehung des Lebens auf der Erde zu verstehen. Anfangs mit der Diffraktion chemischer Elemente und Verbindungen, der Entstehung von Polymeren usw. bis zur Entwicklung höherer Lebewesen. Selbst die Strukturierung der Gesellschaft ist so zu verstehen, und zwar ihre materiell Ökonomische (Werkzeuge, Industrialisierung) und ihre politische. Aufgrund solcher Untersuchungen zu Beginn der 80-er Jahre konnte Gerd Gebhard (Potsdam) für die Zeit um 1990 einen Ökonomischen Endpunkt der DDR-Wirtschaft (bei ungeänderten äußeren Bedingungen) bestimmen. Dem noch nicht eingetretenen ökonomischen Zusammenbruch ist der politische Zusammenbruch vorangegangen, dank der für die DDR zufälligen, jedoch äußeren politischen Änderung (Öffnung der ungarischen Grenze). Ohne diese geänderte äußere politische Situation wäre die Revolution auch gekommen, nur später, sicherlich spätestens nach dem ökonomischen Zusammenbruch. Ob sie nun konkret mit oder ohne militärische Gewalt abgelaufen wäre, kann im Rahmen solcher Theorien nicht vorhergesagt werden. Es handelt sich dabei um singuläre Zeitpunkte, in denen der Zufall „regiert“, hier konkret infolge der Entscheidung einzelner Personen, die für die Person selbst nicht zufällig sind oder sein müssen. Uns wurden solche verschiedene Situationen vor Augen geführt: in Polen, Ungarn, Rumänien und in China. Selbstverständlich ist es möglich, manchmal notwendig, in der thermodynamischen „Behandlung“ der Gesellschaft die gesamte Biosphäre einzubeziehen, ebenso die erreichbaren Schichten der Erde (Bodenschätze usw.) und den eigentlichen „Motor“ allen Lebens, die Lichtstrahlung der Sonne und die Wärmestrahlung (unsichtbares Licht) der Erde. Das entscheidende der Strahlung ist nicht der mit ihr verbundene Energiestrom, er bildet nur eine notwendig mitgelieferte Größe, sondern der mit ihr verbundene Entropie- oder Negentropiestrom. Die positive Differenz zwischen empfangener und abgegebener Negentropie legt fest, in welchem Maße überhaupt Strukturen auf der Erde entstehen können, wieviel Negentropie auf der Erde erzeugt werden kann, d.h. in welchem Maße Prozesse (Landwirtschaft, Industrie, Haushalt usw.) möglich sind, ohne wiederum andere Strukturen zu zerstören. Darin liegt der tiefere Grund von Umweltzerstörung und der Ansatz für ökologische Wirtschaft und Umweltschutz. Das dies keine „verrückte Spinnerei“ ist, kann man sich an einem funktionierenden Kühlschranks verdeutlichen. Wenn der Inhalt des Kühlschranks abgekühlt wird, ihm Wärmeenergie entzogen wird, muss man etwas „hineinstecken“. Entweder elektrischen Strom oder eine andere materielle Form (z.B. beim Campingkühlschrank Luftsauerstoff und einen brennbaren Stoff). Man darf auch den Kühlschrank nicht isolieren. Auf jeden Fall ist mit dem, was in den Kühlschrank „hineingeht“ und „herauskommt“ ein Energie- und ein Negentropiestrom unlösbar verbunden. Dass es dabei auf die Negentropie und

nicht auf die Energie ankommt ist daran zu ersehen, dass man sogar Energie hineinbringen muss, obwohl man welche herausholen will. Nach dem Gleichen Prinzip „funktioniert“ die gesamte Biosphäre und damit auch die gesamte Gesellschaft, letztere ist damit jedoch nur in groben Zügen zu erfassen. Das bedeutendste Entropieumwandlungssystem ist dabei das menschliche Gehirn, insofern es Informationen verarbeitet und/oder schöpferisch tätig ist – neue Strukturen schafft (die künstlerische Schöpfungskraft ist damit in nur geringem Maß zu erfassen). Das hängt damit zusammen, dass Informations- und damit Entropieübertragung und Speicherung nicht nur materielle Träger braucht, sondern auch eine Sprache oder auch nur ein Begriffssystem – natürlich im allgemeinen Sinne. Dieses Begriffssystem muss nicht unbedingt diskret sein. Eine menschliche Sprache beispielsweise hat zwar diskrete Werte, die Begriffe, aber deren Bedeutung ist nicht immer absolut scharf festgelegt oder sie sind sogar mehrdeutig. Ebenso sind die Spektrallinien von Atomen und Molekülen der elektromagnetischen Wellen nicht scharf und oft schwer zu identifizieren. Sie sind ein Informationsträger – die Sprache der Atome und Moleküle und damit auch der Sterne und interstellarer Materie. Hat man diese in der Natur vorhandene „Sprache“ gelernt, kann man auf Größen und Zustände der Sterne usw. schließen. Die Empfangsorgane dieser Sprache sind bekanntlich nicht die Ohren, sondern technische Geräte, – oft sehr kompliziert, Teleskope für Licht, Radiowellen, Röntgenstrahlen, aber auch für Neutrinostrahlung oder Gravitationswellen. Die bewusst vom Menschen geschaffene – also künstliche – Sprache, ist beispielsweise das digitale Morsealphabet. Ein Beispiel für eine künstliche analoge „Sprache“ ist die klassische Art der Speicherung von Information auf Schallplatten (auch Tonbändern usw.). Wer diese Sprache nicht kennt, kann mit einer Schallplatte nichts anfangen; es hat keinen Zweck das Ohr an ihr zu reiben. Man muss die Begriffe verstehen, hier verschiedene technische Parameter einhalten (Schwingungsrichtung der Abtastradel, geometrische Form der Nadel, Gleichlauf der Platte usw.). Hilfen zur Informationsverarbeitung und damit zur Steuerung von Entropieflüssen hat der Mensch frühzeitig geschaffen. Dazu gehören im Altertum die Schrift, Rechenmethoden und die Geburt der Mathematik, Algebra und der Geometrie. Es folgten diesbezüglich technische Geräte, erst mechanische, später elektrische Rechenmaschinen, vom Taschenrechner bis zum Großrechner. Ein anderes Vernetzungswerk aus der Frühzeit der menschlichen Kultur stellt der Handel dar – er bewirkt ebenfalls eine Steuerung von Entropieflüssen. Eine hohe Produktivkraft (Schaffung körperlich begrenzter hoher spezifischer Negentropie in kurzer Zeit) alleine nutzt wenig, wenn die Ware nicht dorthin gebracht wird, wo sie gebraucht wird. Zur Verteilung der Ware ist ein Verkehrssystem notwendig, Schiffe oder/und Wagen

und Straßen. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich Staaten bilden und entwickeln konnten, die ein Verkehrs-, Informations- und Bildungssystem hervorbrachten. Hohe Produktivkraft alleine bewirkt nur wenig; oft waren die Händler reicher als die Produzenten. Eine andere Art von abstrakter Sprache sind die Rechtssysteme (die sich allerdings konkreter menschlicher Sprache bedienen). Verfassung, Zivilrecht usw. regeln Beziehungen der Individuen eines Staatssystems; Völkerrecht regelt die Beziehungen zwischen Staaten. Die Rechtssysteme stabilisieren Strukturen, sind somit ein wesentliches Produkt des menschlichen Geistes (Gehirns). Ohne Strukturierung zerfällt ein System, ebenso, wie sich eine Gaswolke im freien Raum ausdehnt. Es stehen nicht alle Strukturbildungen mit der Thermodynamik in Zusammenhang. Dennoch kann man Systeme untersuchen und berechnen. Sind zeitlich veränderliche Strukturen möglich, handelt es sich um Selbstorganisation. Vorhanden sind unter Systemparametern einige Ordnungsparameter. Existiert nur ein Ordnungsparameter, kann dieser häufig mit dem Begriff der Entropie in Zusammenhang gebracht werden. Ihre besondere Bedeutung hat die Theorie der Selbstorganisation darin, Katastrophen vorherzubestimmen, d.h. Zustände zu finden, die das System zerstören. Da man die Katastrophen nicht wünscht, kann man daraus entnehmen, welche Parameter in welcher Weise verändert werden müssen, damit sie nicht eintritt. Ein Beispiel hierfür ist der ökonomische Konkurrenzdruck und das damit verbundene Wachsen oder Schrumpfen von Industriezweigen einer ökonomischen Einheit. Ein anderes Beispiel ist das militärische Gleichgewicht einiger sich mehr oder weniger feindlich oder freundlich gegenüberstehender Militärblöcke, besonders in Zeiten schneller Auf- aber auch Abrüstung. Die Menschheit ist in eine Zeit hineingewachsen, in der die frühkapitalistischen Denkansätze von Marx und Engels viel zu einfach sind. Außerdem sind ein großer Teil ihrer Gedanken logisch fehlerhaft und selbst einige Ansätze, beispielsweise die ideellen Voraussetzungen, die das einzelne Individuum mitbringt, sind nicht richtig. Der Verlauf der Geschichte hat eindeutig gezeigt, dass ihre Gesellschaftstheorien kaum Wert haben. Deshalb ist es müßig über die Begriffe Kapitalismus, Sozialismus oder gar Kommunismus zu streiten. Sie besitzen lediglich historischen Wert. Vielmehr kommt es darauf an, in einer modernen Gesellschaftstheorie den Mensch in den Mittelpunkt zu stellen. Den Menschen sowohl als einzelnen, als auch in der Gesamtheit und ihr Lebensraum kann niemals ausgeschlossen sein.

